

Kraftstoff und die gleiche Menge Chlorkalk, beiden Schlägen nach dem ersten Behälter einen heißen Zentner schweres Kalkpulver als „Kochflügel“ gegeben. Beide Schläge werden zunächst tief gepflügt, dann der künstliche Dünger gestreut und eingeeget. Es folgt das Pflanzen mit der Dampfmaschine oder dem „Marb“, an Saatkorn werden 10 bis 12 Zentner sorgfältig verlesener Kartoffeln gebraucht. Nach dem ersten Umpflügen der Saat geht es an die mühselige Arbeit des Häufelns, der Boden wird danach gewalzt, mit Koffdünger gestreut und von Neuem mit der Egge bearbeitet, und danach wiederum gepflügt. Mit dem Kräuter aber kommt man aus dem Acker überhaupt kaum heraus, wenn man der immer wieder aufzunehmenden Quade auch nur einigermaßen Herr werden will. All diese mühseligen Arbeiten erfordern ganz erhebliche Aufwendungen an Löhnen und Kosten, von denen man sich einen Gewinn machen kann wenn man erwägt, daß ein Pferd gegenwärtig 18 000 bis 20 000 Mark kostet und in den schweren Arbeitszeiten ein Kraftfutter 14 Pfund Hafer täglich erhalten muß. Die Löhne der Arbeiter aber gehen denen von künftigen Industriearbeitern so gut wie gar nicht nach, wenn man nämlich dem einen großen Teil der Anbahnung ausmachenden Deputat nicht die zarifizierte Kontingente, sondern die wirklichen Marktpreise, bei Roggen z. B. nicht 20 Mark 25 Pfennig, sondern 78 Mark zugrunde legt. Wenn der geschätzte Kartoffelverbraucher ferner erzählt, daß der Güterbesitzer schon zu Beginn der Ernte 2 Mark pro Zentner Bergelohn zu zahlen hat — ein Gehalt der sich bereits nach dem ersten Umpflügen im Herbst und im Frühjahr zu erhöhen pflegt; wenn er des weitern erzählt, daß die geernteten Kartoffeln mit kostspieliger Arbeit durch die Erntegruben vor dem Ertritten geschützt werden müssen, in diesen Wägen durch Faulen und Wasserschaden Verluste einen Schwund von mehr als 10 Prozent erleiden, bei der Verladung schließlich im Durchschnitt drei Kilometer zum nächsten Bahnstation gefahren werden müssen, und er sich vielleicht überzeugen lassen, daß der Landwirt bei einem Preise von selbst 30 Mark für die Kartoffeln hat, der diesjährigen geringen Ernte kein Auskommen findet. Und ebenso wird es vielleicht begreiflich finden, daß bei Großgrundbesitzern und Bauern sich allmählich eine Erbitterung angesammelt hat, die durch das eigenmächtige und unqualifizierbare Vorgehen der Eisenbahner neue Nahrung und Steigerung erfahren hat.

Es muß irgendein Weg der Verkündigung, ein Ausweg aus der beiderseitigen Not gefunden werden, wenn die Schwärze sich nicht ohne Ende drehen, wenn es nicht bald die zu 10 Mark die Straube und Roggenpreise auf 40 Mark den Zentner gehen soll. Mit Eisenbahnen, wie der von den Eisenbahnen unter Anwendung von Gewaltmaßregeln geforderten Erhöhung der Kartoffelpreise ist es nicht getan. Den Verbrauchern wäre es nicht mehr als ein Krampf auf den Leib sein — mit einer Herabsetzung der Schuld- und Kreditpreise wäre ihnen mehr gedient — für die gesamte Landwirtschaft aber würde ein solches Herabgehen der im Frühjahr erwarteten Kartoffelpreise, auf die sie sich mit Vertriebsabsichtungen jeder Art eingerichtet hat, um so sicherer den Untergang bedeuten, als ihr zum Herbst eine neue Steigerung der Arbeitslöhne beschieden, die von ihr zum Teil schon fest zugestimmt worden ist. Ein Zusammenbruch des nunmehrigen Großgrundbesitzes mag ja manchen an der Eisenbahnerhebung künftigen Gehaltens vielleicht nicht als unüberlegliches Übel, vielmehr als ein erhaltenswertes Ziel erscheinen. Wieviel Chlorkalk in Land und Stadt dabei mit in den Abgrund geworfen werden würden, ist freilich eine andere Frage. Da wird man die politische in möglichst großen Augen aus dem Stande der „Winter“ wohl oder übel noch eine Weile ertragen müssen; so lange es nämlich in deutschen Ländern nicht bewährte Antriebskräfte gibt, die auf Lebensmittelfuhr aus den Abwärtsgehenden angewiesen sind.

Einem kleinen Anfang zur Vorsehung könnte es geben, wenn die großstädtliche Bevölkerung den Versuch machen wollte, für die unter den heutigen Verhältnissen so überaus

schwerliche, unbankbare und wenig lohnende Arbeit des Landwirtes ein höheres mehr Beständliches auszubringen. In diese Kategorie gehören zum Beispiel die Erlasse und Warnungen gablicher Stadtvorkämpfe, mit der Einlagerung der Winterkartoffeln nicht vor dem 1. oder gar 15. Oktober zu beginnen, wegen der Gefahr des Verderbens. Diese Erlasse haben in den Kreisen der Landwirte und Großhändler viel Aergers und Scherereien verursacht. Die Kartoffelernte ist in den meisten Gegenden Kommen im vollen Gange, es wäre eine große Erleichterung, wenn die Erlasse zum Teil wenigstens vom Herbst ab herab gelassen werden könnten. So aber verjagen die Kommissarien des Großhandels nur über wenige Frachtbriefe von denjenigen Städten, die nicht den Versuch gemacht haben, sich aus dem Frühjahr fest abgeschlossenen Lieferungsverträgen auf irgendeine mehr oder weniger laute Weise wieder herauszubekommen. Die Landwirte müßten ihre Kartoffeln erst einmieten und zum Verkauf wieder zumieten.

Ich möchte all den Herren, die für diese Erlasse und Manipulationen verantwortlich sind, nicht, daß wir den von der Berliner Wettermarke vorausgesagten verführten Eintritt des Winters kriegen. Könnte und Würde ziehen schon fast vierzehn Tagen nach dem Süden, es könnte sein, daß die Voraussage der Wettermarke eintrifft. Und was dann? Bei Frost kann der Landwirt seine Wägen nicht öffnen, seine Kartoffeln verderben. Wenn dann durch den gemäßigten Eingriff der Eisenbahner oder durch das mangelnde Sachverständnis der Verwaltungen ein Teil der Großstädte ohne Kartoffeln bleibt? Die Bevölkerung nämlich, daß die jetzt geernteten Kartoffeln selbst bei längerer Aufbewahrung verderben könnten, ist vollkommen grundlos. Wenn dann das gleiche Speisepfand des Hungers durch die Gassen der Arbeiterviertel schleht, werden die Herren Stadtväter sich da mit der Ursache fahigern können, daß sie bei ihren Erlassen selber verunsichert haben, einen Sachverständigen zu befragen? Nicht den Herrn Landwirtschaftsminister natürlich, sondern irgendeinen Industriearbeiter von der Straße, der seine Jugend auf dem Lande zugebracht hat und sich noch erinnert, daß die Landwirte die am frühesten geernteten Kartoffeln auch zuerst zu ernten pflegen. Und zwar im eigenen Interesse erst nach vollständiger Reife.

Es ist annehmlich, daß der gesunde Sinn der großstädtischen Bevölkerung den neuen Lebergriff der Eisenbahner nicht gebührend hinnehmen wird. Tritt in der Kartoffelerhebung der Städte eine Störung ein, so gehen wie einer wirtschaftlichen Katastrophe entgegen, die sich von der russischen nur durch die Schnelligkeit des Verkaufes unterscheiden würde. Ein Zustand der dem Zustand von Jahre lang zwischen Leben und Sterben fortzuwirken kann, muß bei unfernen Mitherbürgern zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung zum höchsten Ausmaß führen. Und die Zeiten sind zu ernst, um an unfernen lebenswichtigen Betriebe, der Landwirtschaft, nach dem Gebot der Straße in einschneidende Experimente vorzunehmen, wie sie die plötzliche Verabfolgung des Kartoffelpreises bedeuten würde.

Hamburg, 27. September.

Ein Ausfluß der Parteipolitik der Eisenbahnen bestreite Altona-Magdenburg beschloß, an das Reichs-Verkehrsministerium das Schreiben zu richten, im Zusammenhang mit der Begleitung sofort dafür zu sorgen, daß dem Kartoffelproduzenten Gehalt geboten wird. Gleichzeitig verlangt der Ausschuß, daß zu dem am 28. September stattfindenden Sitzung im Wirtschaftsministerium zwei Mitglieder des Hauptbetriebsrates des Verkehrsministeriums zugezogen werden.

Die gewerkschaftlichen Organisationen in Frankfurt beschloßen, am einen 1. September des Kartoffelpreises bis zu den Verhandlungen, die am Dienstag in Berlin beginnen, abzusagen.

Wilson gegen das Jones-Gesetz.

Drahtmeldung des „Wollischen Zeitung“.

Neu York, 26. September. (United Telegram.)

Präsident Wilson hat offiziell angekündigt, daß er sich weigert, den § 24 der Handelsmarine-Vorlage zu genehmigen. Der Präsident erklärt, daß dieser Punkt über die Befugnisse des Kongresses hinausgehe und die Rechte des Präsidenten verletze. Er wolle nicht gegen das ganze Jones-Gesetz protestieren, weil er nicht die Gültigkeit anderer Bestimmungen dieses Gesetzes angefochten wolle. Demnach billigt Wilson die Annahme des Jones-Gesetzes, soweit es dadurch bestehende Verträge nicht verletzt werden. Die Bestimmungen über Befugnisse zwischen Wilson, dem Kongress und dem Schiffamt voran.

Auf den Widerstand des Präsidenten Wilson gegen die wichtigsten Bestimmungen des Jones-Gesetzes ist bereits hingewiesen worden. Der oben erwähnte § 24 verleiht, daß der Präsident innerhalb 90 Tagen nach dem Inkrafttreten des Gesetzes sämtliche Handelsverträge kündigen, welche die Befugnisse Staaten hindern, fremden Schiffen schiffliche Geschäfte, Kontrakte oder um aufzulegen. Von diesen Bestimmungen müssen 22 Handelsverträge betroffen werden. Das amerikanische Schiffahrtsamt, an dessen Spitze Admiral Benson steht, hat den Inhalt und die Tendenz der Jones-Gesetzes „Merchant Marine Act“, deren Zweck es ist, die amerikanischen Handelsmarine auf eigene Füße zu stellen, auszufragen und nach allen Seiten hin Kontroversen zu machen, ausdrücklich geäußert. Das Gesetz hat begrifflicherweise in England heftigen Unwillen erregt, und der Widerstand Wilsons ist sehr wahrscheinlich auf englische Einflüsse zurückzuführen.

Der Kampf gegen England in Asien.

Drahtmeldung des „Wollischen Zeitung“.

Kopenhagen, 27. September.

„Politiken“ schreibt in einem Leitartikel über die durch die fortwährende Spannung zwischen England und Rußland geschaffene Weltlage u. a.: Das Hauptziel in der Reihe der Weltrevolutionen ist für Indien immer Deutschland gewesen. Auf dieser Front hat er sich aber eine Kampfbahn gemacht. Die Offensive wird gegen Vordere Asien durch bunte, unruhige, politische, nationale und religiöse heftig bewachte Wälder geführt. Diese haben wahrscheinlich nur wenig mit dem Volksweltwandel gemein; aber ein Hindernis hat einmal in der „Zweite“ auf das wirkliche Verwirklichung dieser Wälder hingewiesen: „Ich bin“, so sagte er, „weder Kommunist, noch Sozialist, aber mein politisches Programm geht darauf aus, England aus Asien zu vertreiben.“

London, 27. September. (M. T. S.)

Wie die „Daily Mail“ aus Mahabodhi meldet, haben die bolschewistischen Truppen die Truppen des Emirs von Buchara geschlagen und sich der Hauptstadt bemächtigt, die sie plündern.

Die stichwortartige Sozialdemokratie.

Der Kongress der stichwortartigen sozialdemokratischen Partei nahm eine Resolution an, in der es heißt: Wie sich die sozialdemokratische Partei wie immer entwirren wird, erklären uns gegen alle russisch-bolschewistischen Methoden. Ebenso lehnen wir die Einmischung der marxistischen Regierung des Welken Berzra in unsere Verhältnisse ab.

Die Wallstreet-Explosion.

Die gerichtliche Untersuchungskommission gibt bekannt, daß die Untersuchung über die Ursache der Explosion in Wallstreet 29. September 1901, die Ursache, daß ein Bombenattentat verübt wurde, hat sich nicht bekräftigt. Am Montag begann eine Untersuchung auf neuer Grundlage.

Maurice Baring.

von Hermann Watz.

Die Finanzen überhaupt meistens auf legendärem Mißverständnis beruht, sind es selten die dem Geist ihres Autors zukommenden Eigenschaften, deren Namen nicht als Ausland bringen, sondern dessen Erscheinung den in der Welt umlaufenden Vorurteilen über seine Nation am besten entspricht und sie zu begünstigen scheint, der hat stets den kürzesten Weg zum Publikum. Die Welt stellt sich den Engländern noch immer in größterem Maße vor, darum hat es der innerlich durch und durch kritisierte Baring eben so wenig Ehre gelehrt. Der Schopenhauer, daß er den Engländern Angehörigen sagte, vergaß man ganz, daß er sie ja nicht bloß den Engländern sagt, und der in seinen Schriften folgende Schwärm, sein sonderlicher Ernst ist auf dem Kontinent unbedeutend geblieben. Wer sonst aber, von heutigen Engländern, kennt man, ließ man in Deutschland? Mrs. Sampson Ward, Marie Comell und Baroness Dreyfus; doch die sind ja nicht eigentlich englisch, sie sind Weltbürger; ferner: Kipling, der aber auf uns nicht so sehr englisch wirkt, sondern eher alldeutsch; und Conan Doyle, der den in jedem geübten Europäer schlummernden Detektiv anspornt, und Jerome K. Jerome, denn alle Wälder lagen gleich. Aber schon Barthelemy, Anthony Trollope, Arnold Bennett, Galsworthy, George Moore, die ja nur, wer den Verdacht eines Angolanen, gar aber Robert Hugh Benson und G. S. Chefferson nur, wer sogar den Verdacht, laßlich zu sein, nicht fürcht.

So bleibt schließlich neben Shaw ein einziger englischer Schriftsteller unserer Zeit, den man in Deutschland wirklich kennt: Wells, eigentlich aber auch mehr so bloß als Jules Verne-Gesetz, während Zeno-Dunay und Kips, seine gewaltigen Werke, deren Auge nach einer neuen Weltanschauung ausstrahlt, in Deutschland unumwunden geliebt sind. Von dem englischen Dichter aber, der heute die sämtlichen Jügel der englischen Weltmacht an sich zieht und dabei doch auch, vielleicht gerade dadurch, so sehr uns dies zu nicht bestimmen mag, von allen jetzt lebenden Engländern unserm deutschen Wesen, wie wir es uns von Goethe her aufbewahrt und durch mangelnde Gefahren doch bis auf den heutigen Tag ingehend den Söhnen und Enkeln erhalten zu haben hoffen dürfen, am nächsten kommt, so nahe wie nicht viele Deutsche dieser Lage, von denen jedoch ausgedehnten Dichter Englands hat man noch kaum auch nur den Namen in Deutschland gehört: Maurice Baring.

Der ein paar Monaten erschien sein Reiseabenteuer: „A. S. G. S. 1914-1918“ (London, G. Bell and Sons 1920). Er war so reich eingerichtet, wurde, sieben Sprachen beherrschend und technisch

gebildet, als Dolmetsch dem Nachrichtendienst beim Fliegerkorps zugeordnet und hielt, von Reutnant sagte zum Major aufsteigend, bis zum letzten Tage durch er nach in der Krieg einen Tschak-Dante mit, der ihn schon zehn Jahre vorher durch die Wandlung begleitet hatte, darin hing er zu Kolonien am 9. September 1914 den ersten Weltkrieg der Hölle zu sein an und las nur gelang um Welt, die er am 18. Oktober 1918 zu Paris den letzten des Paradieses in dem der Nacht schlief, da die Nachtigall, die Deutschen hätten einen Waffenstillstand verlangt, dort eintraf. Seine Welt, wie von allen Seiten der durch Erzählungen unserer gemeinsamen Fremden Welt durch, tritt aus diesem Tagebuch, das sich mit wunderbarer Behenstheit doch in allen Wurzeln immer eine stille Seelenode zum Kriegsalter fest zu halten weiß, mit so ruhiger Kraft, so rein, so gefühlvoll, gestischlich, mit einem so feil Wille die Wälder empos ins Gemachte seine schwebenden Weltbild, mit solchem Vertrauen zur Menschheit hervor, daß von Seite zu Seite man Verlangen auch nach den anderen Werten dieses von allen guten Geistes des deutschen Volkes umringten Engländer wuchs. Der Scheit war freilich groß, als sie sich denn auf meinem Kiste stürzten: fünfzehn Bände!

Geboren 1874, als vierte Sohn des ersten Lord Rostock. Erst Eton, dann Cambridge, das ergibt immer die freiesten Engländer, sie haben's gelernt, sie fühlen so selten sicheren Grund unter sich, von dem aus getrost jedes Abenteuer gewagt werden kann. Seit 1898 Diplomat, zunächst in Paris. Dort erwarb in ihm der Dichter, in der Nähe des Mercure de France. Das ist ein eigener Schlag von Engländern, der erst latinität werden muß, um sich seiner inneren Form bemächtigen zu können. So Hoffelt, Emdurnde, Oskar Wilde, deren Seelen offenbar mit sich selbst französisch sprechen. Der wertvollste Fall davon muß Barings Freund Henri Bretoner gewesen sein, halb Amerikaner, halb Engländer, in Frankreich erzogen, in Italien lebend, französisch denkend, im hohen Stil und großen Wurf seines unerschöpflichen Reines, dessen vereintem Diktens ein Kömer: sein Hauptwerk ist „Vie de Voltaire“ im Verlag des Mercure de France, 1902).

Jener Barier Zeit verband Baring sein Gefühl für den Eigenlaut und Eigeninn und Eigenwert jedes Wortes, sein Gefühl, daß kein Wort erst, kein Wort mit einem anderen an seiner Stelle vertauscht werden kann, kein Gefühl für die (von Glaubert) so löhnend kritische Synonymie des Wortes. Engländer haben das selten, Baring behielt es sogar als Journalist noch. 1900 Attache in Kopenhagen, 1902 in Rom, dann bis 1904 daselbst im Foreign Office verwendet, wurde der junge dinkende Diplomat nämlich dann auf einmal Reichsministerpräsident der „Morning Post“ im russisch-japanischen Feldzug und blieb jedem Journalist, ein Inkompetenz der Realität, mit Wissen, immer wieder in der strengen Klosterhaft des „art pour l'art“ verkrachten Tausen.

So baut sich sein Lebenswerk in drei getrennten Etagen auf: der des einfachen Dichters, der des Weltkorrespondenten und der eines über diese zwei bei sich im stillen lächelnden, den faszinierenden Dinge kritisch begabten, Neben mit ihnen stehenden Welters weiserer Lebensart, deren reiner, glühender, großer Humanismus nur von ferne zuweilen ganz leise nach einem „Morgensdunst“ klingt. Den Dichter würden wir, wenn es ein Dichter wäre, im Kreise Georges Iudon. Er hat den profanistischen Zug, seinen Wesen sieht das odii proklamum volzig an der Seite, so deutlich, daß sie gar nicht erst hinzuzufügen müssen; et arce. Mit dem Vorbehalt, daß ich für Engländer meinen Dichter selber nicht recht traue, darf ich sagen: ich kenne von keinem anderen englischen Dichter dieser Zeit (oder von solcher Einmischung und Sprachgewalt wie die seinen Epochen und der Dramatische Poema (Mahasana, Mantra, The Ibis Prince, Tristram and Isolde, Prosperina), die manchen, wenn schon durchaus verzeihen werden soll, zuweilen an Studien oder Paul Ernst, an den jungen Wolmüller der Weßlin von Ermagnac oder den Emil Dubois, den den Spiegel von Schöpfung und Valianta schreibe, erinnern mögen, in ihrer Haltung und auch durch einen Hauch von innerer Riß.

Als Weltkorrespondent ist er ein Vorbild jenes Journalismus höchsten Art, durch den die großen Zeitungen Englands die besten Helfer der englischen Diplomatie geworden sind, die freilich auch die Selbstlosigkeit und Uninteressiertheit hat, sich helfen zu lassen. Englische Korrespondenten selbst niemals an Ueberhöhung der „Macht“, sie leiden auch nicht an Ueberhöhung der „entfremdeten Stellen“. Sie wissen, daß es die Stimmung, das seelische Wetter, die Dabung der geistigen Atmosphäre, die Spannung oder Lähmung der Energien, Situationen, plüßig wieder aufbrechend, oder Verzögerung einer unerschöpflichen hereinbrechenden Zukunft sind, die, wie Unfall oder Berührung oder ein starker Wille sie mischt, das Schicksal der Völker entscheiden, daß es deshalb gar nicht so leicht darauf ankommt, was ein Volk auspricht und zu wollen meint, sondern darauf, zu wittern, was im Grunde seiner Leben, seiner Meinungen, seiner Vorsetzungen vorzugehen liegt, und daß man dazu vor allem „ins Volk gehen“, ja die Kraft haben muß, sich selber gewissermaßen in dieses Volk zu verwandeln, bis man allem, was es sagt, den geheimen, inneren Sinn, dessen es sich selber noch nicht bewußt ist, abzuhören fähig wird. Der richtige Korrespondent müßte seinem Blatt die Geschichte, die morgen, oder vielleicht auch in zehn Jahren erst, geschrieben wird, im voraus telegraphieren. Wenn man jetzt Barings, „What I saw in Russia“, 1904 geschrieben, „a year in Russia“, 1906 bis 1907, und „Letters from the near East“, 1900 und 1912, liest, staunt man immer wieder auf neue, wie viel er damals schon gesehen, wirklich als „Seher“ gesehen und vorführend angekündigt hat.

In Rußland hat sich Baring offenbar die letzte Weisheit seiner Kraft geholt, aus Rußland hat er sich die „Kartarchengunst“ des

Die Autonomiefrage im Verfassungsausschuß.

Das Programm des Staatskommissars Drems.

Im Verfassungsausschuß der Preussischen Kammer ist die Verfassungsreform im Antrag des Staatskommissars für die Verfassungsreform Minister Dr. Drems seine Ansichten über die zukünftige Ausgestaltung der Provinzialautonomie, die sich davon aus, daß die Verfassung eine wirtschaftliche und nachhaltige Autonomie an die Provinzen in Preußen unter keinen Umständen herbeiführen werden. Daß die Einführung der preussischen Provinzialautonomie, sei, wie das Beispiel Englands beweist, nicht richtig. Selbstverwaltung und zentrale Staatsgewalt seien nicht getrennt, sie können allerdings als Gegenpart im Kampf der Entwicklung werden, und es werden es sein, wenn es nicht gelingt, den Verhältnissen auf Selbstverwaltung, Selbstbestimmung und Selbstbestimmung, die nur einmal in unserer Selbstverwaltungsangelegenheiten, ein Feld der Entwicklung und der Mittel der Staatsorgane zu gewähren. Man dürfe die Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß die geographischen Bedingungen in vielen Provinzen außerordentlich günstig sind. Von Katholiken ist es jetzt vielfach in Oberhessen, Ostpreußen oder Westfalen hätte ihn gelang, Oberhessen mit den Provinzen, und diese „von Preußen“ bedeute, daß bei der Abstimmung auch ein „von Deutschland“ herauskomme. Die einzige Möglichkeit, Oberhessen bei Preußen zu erhalten, sei die Vergebung einer außerordentlich weitgehenden Autonomie. Die Befreiung des gesamten Westfalen von der Provinzialverwaltung und die Befreiung der holländischen Provinzen würde es vielfach ermöglichen, daß Oberhessen Preußen erhalten bleibt. Andernfalls wäre das völlig ausgeschlossen.

Auf dem linken Rheinarm sei es ähnlich. Die dortige Bewegung habe dort zwar wenig Boden gefunden, aber außerordentlich hat sie die Bewegung „von Preußen“. Wenn diese Verhältnisse sich nicht ändern, dann sei im August 1921 — nach dem Ablauf der Frist für die Verfassung — auf dem linken Rheinarm für Preußen außerordentlich wichtig zu hoffen. Auch in Hannover und in anderen Provinzen seien ähnliche Bedingungen gegeben. Wo es möglich sei, müsse der Anfang mit der Lösung gemacht, die anderen Provinzen nachzusehen. Wenn die Selbstverwaltungsbedingungen der Provinzen kein ausreichendes Entgelt für ihre Entwicklung erlangen, so werden wir ganz schweren inneren Erschütterungen des Staatslebens entgegengehen.

Die vergangenen Jahre hätten in Bezug auf unsere innerpolitische Entwicklung unter dem Zeichen „zu spät“ gestanden. Zahlreich vorhandene Bewegungen lassen sich nicht negieren, man müsse ihnen nur verhüten, wenn man bestreiten ein Bewußtsein. So müsse man auch die Bestrebungen betonen in persönlicher Weise einzufügen haben in die weitere Entwicklung des Staatslebens.

Die Debatte, die sich an diesen Vortrag anknüpfte und die ganze Vermittlung ausfüllte, führte zu keinem Ergebnis, da die Parteien erst auf Grund dieser Informationen Vorschläge ausarbeiten wollen. Bezugsnehmend auf die insbesondere die Forderung des Zentrums sich den Aufstellungen des Staatskommissars anschließen, während in der Minister des Innern Coervergung vor einem Uebernahm von Autonomie warnte. In Oberhessen gebe es Stimmen, die sich dahin äußern, daß die Gewährung der Autonomie den glatten Verlauf der Provinz bedeute. Bei der Prüfung der höheren Beamten der Provinzen die Provinzialinstitutionen unterstützen zu lassen, gebe nicht an. Wie solle der Staat, der Wert auf die Wahrung seiner Autorität setze, zu dem annehmen, daß Ostpreußen einen monarchistisch gesinnten Oberpräsidenten bekomme. Was tun dagegen, der bereit ist, noch Moskau zu gehen? Auf anderen Gebieten wolle die Regierung den Bestrebungen nach Autonomie gern entgegenkommen. Insbesondere fühle sie sich verpflichtet, ihr den Provinzen gegebenen Versprechen zu erfüllen.

Offen gesagt, und die Geschichte nur, in der dritten, der höchsten Größe dieses Lebens, in der Frage der Weisheit, etwas sehr Wertvolles: der Kunst, zu dem er aus einem latinisierten Angelfischen geworden ist, tritt allmählich wieder zurück, und der Seelenlauf, den es nun sehr vernünftig ist, geht uns ganz unmittelbar an. Es ist nicht ein wenig, dessen man unter uns sich schon ein wenig entwürdet haben, das Deutsch der Mittelalter Zeit. Goethebewußt, mit einem leise befreundeten Akzent freilich, mit einem Unterton von hochenglischem „hum“, sondern die feine Wärme, die mit ihm verbunden sind, in denen er sich selber völlig erzieht und den reinen Ausdruck seiner Eigenart gefunden hat: „Lost Dances“, „Dramatische Dramas“ und „Dead Letters“. Da kreist ein ganz reifer, erkenntnisreicher Geist, aus schwindenden Ästen, wieder zur Stärke zurückgeführt, mit den durchdringenden Erleuchtungen sein hohes Spiel, ein Schattenspiel, dem doch ein gewaltiger Ernst aus den schwebenden Augen blitzt, und die Gewißheit, daß irgendwo hinter allem trügerischen Spul unsere tanzenenden Daseins im Grunde doch die Wahrheit ist.

Der Form nach von Walter Bauer herkommend, mit Jagen Oscar Wildes und Wundtman'sen jenseit zu bewiesener Kunst ausgehenden „hum“ Samuel Butler, den Eben dann noch parodiert hat, sind immer neue Variationen desselben Themen: große Menschen, große Zeiten der Vergangenheit werden in ihrer Alltäglichkeit gezeichnet und es ergibt sich, daß es die unsere ist. So Maffiana, die Grundfrage, von einem lateinischen Mittelalter in einem Brief an einen Freund geschrieben: stündlich und kindlich, ein liebes, leichtes, lustiges Ding, während in ihrer verlebten Bewunderung des Claudius, begeistert, wenn er die sein Gehört über den Tod der Dido vorliest, „a creature composed of kindness, gaiety and impulse“, eine Art Maria Antoinette. So heimlich der Achte mit Catherine Vorr beim Frühstück, über die schlicht gelochten Eier verdrößlich, woraus ein typischer Ehebrecher versteht, ob das Hof Alexanders des Großen ein Schimmel oder ein Hapne gewesen. So Schalepore auf einer Machetprobe, von seinen launigen Schenkelstern mit derselben Ungnade behandelt, die heute noch jeder Autor, der arme Tropf, zu fühlen kriegt. Und so weiter: ein Interview mit Nero; Diner bei Marc Aurel; Tageduch des Octavian; Tageduch Samuels in Oxford, unter der Aufsicht des Voltaire, in Gesellschaft eines deutschen Studenten namens Faust und des jungen spanischen Edelmanns Don Outchote. Ich weiß in der heutigen englischen Literatur wenig, was künstlerisch, ich weiß in der nichts, was menschlich eine solche Höhe hat.

Dieser Hauch von Kultur, einer ruhigen, selbstverwirklichenden, sozusagen wie ein guter Grad fähigen Kultur des Geistes wie des Herzens nicht nur, sondern der gesamten äußeren und inneren

Im Wbrigen befristete sich der Ausschuss mit der Wächterin über die Staatsgewalt und über Religion und Schule. Den Wächter über die Staatsgewalt beantragten die Deputierten durch Aufnahme einiger Bestimmungen zu erweitern, die bereits in der Verfassung enthalten sind. Aus diesem Grunde lehnte die Mehrheit trotz fastlicher Überzahl die Verträge ab, wobei sich eine Mehrheit nicht schiedlich gegen die in der deutschen Presse erörterten Vorwürfe der Benachteiligung der Beamteninteressen durch den Ausschuss verhielten. Ebenso meinte die Mehrheit des Ausschusses etwas wissen vor der von deutschen Seite beantragten Aufnahme eines besonderen Wächters für Religion und Schule, weil es sich auch um einen sehr großen und wichtigen Gegenstand, die bereits in der Verfassung über ihre Regelung enthalten haben.

In der nächsten Sitzung am Mittwoch abend soll die zweite Beratung beendet werden.

Pomnischer Protest in Berlin.

Drohbrief vom 26. September. (W. T. S.)

Sonnes meldet: Der Minister für Auswärtiges hat den pomnischen Bevollmächtigten Minister in Berlin beauftragt, energisch gegen die Haltung der deutschen Behörden zu protestieren, da diese den holländischen Verbänden in Ostpreußen alle Handlungsfreiheit und die Möglichkeit lassen, sich an der Nordostgrenze zu sammeln.

Hierzu wird von zukünftiger deutscher Seite bemerkt: Wie bereits am 25. September d. J. gemeldet worden ist, sind die nach Deutschland übergetretenen holländischen Soldaten sämtlich nach Koenigs im Annehmen des Reichs als abtransportiert worden. Die Annahme, daß holländische Verbände in Ostpreußen Handlungsfreiheit und die Möglichkeit, sich zu sammeln hätten, ist daher gänzlich haltlos.

Festlegung der deutsch-dänischen Grenze.

Drohbriefung der „Wafflichen Rettung“.

In Kopenhagen, 27. September. Die neue deutsch-dänische Grenze ist jetzt endgültig festgelegt worden. Die mit dieser Aufgabe betraute Kommission, die außer einem deutschen und einem dänischen holländischen Mitgliedern enthält, hat 2 1/2 Monate zu ihrer Arbeit gebraucht. Das Ergebnis dieser Arbeit ist insofern interessant, als es einen einstimmigen Beschluß aller Beteiligten darstellt. Die Grenze wurde nach einem von den deutschen und dänischen Mitgliedern gemeinsam gestellten Antrag von den übrigen Vertretern einstimmig angenommen. Im großen und ganzen folgt die Grenzlinie dem Vorschlag der Internationalen Kommission. Die Abweichungen vorgenommen wurden, wurde der Schaden, den der eine Staat an dieser Stelle erlitt, durch eine entsprechende Grenzergänzung an anderer Stelle ausgeglichen.

Der Feldzug gegen Wittmann.

In einer Verammlung der P. V. D. wurde erklärt, daß nur ein „Pater“ mit Wittmann über die Dinge in Zukunft zu tungehe sein könne und daß alle anderen Besonderen der Dinge hinfällig, die sich dort ereigneten. In der Diskussion wurde der Frage ausser der „Erbine“, Karl Schenke, die Frage auf, wie es möglich sei, daß ein „Verreiter“, wie Wittmann, noch in der Partei wäre. Er sei ein „Schwitz“ und müsse aus der Partei ausgeschlossen werden.

Rosa Gettin in Moskau.

Nach einem Telegramm aus Sankt Petersburg ist Rosa Gettin in Moskau eingetroffen.

Erzählung, wußt auch auf keinen Theaterstücken (The grey Stocking, The Great Elephant, The double game). Sie sind von der in London beliebten Art, deren Ziel hauptsächlich in der angenehmen Konnotation eleganter Menschen liegt: im alten Lusttheater, bis in die Wilderheit hinein, hätte man dafür Sinn gehabt. Aber daß sich das deutsche Theater dieser jener Dramatische Dramas noch nicht bemächtigt hat, wundert mich: Ich traute mir zu, mit vier, fünf dieser englischen kleinen Genen einen Theaterabend von starker Wirkung zu gewinnen.

Vorfungen an die Waffschöpfung. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat an die Staatliche Hochschule für Musik die Professoren C. v. Reanitzel und Otto Kaufmann für Komposition, Prof. Albert Fildes für Orgel, Prof. Waldemar Büttgen für Klavier, beauftragt. Prof. Carl Flesch übernimmt an der Hochschule einen Sonderkursus für Violine, der im Frühjahr nächsten Jahres beginnt.

Die Festspiele Thomans in Kopenhagen. Unser dänischer Vertreter berichtet: Der Thomans hat eine Zeitlang gab unter Leitung von Carl Strabund in der überlieferten Kopenhagener Frauenkirche sein erstes Konzert. Die praktischen, ausgefeilten Leistungen des Chors kamen bei der guten Musik des Hauses zur vollen Wirkung und finden in der Kopenhagener Presse ungeteilte Bewunderung. Vor die heißt sich der Chor nach Stockholm und Christiania, um später auf der Heimreise nach Kopenhagen zu gehen. Das erste Konzert ist noch ein Konzert in Kopenhagen, die die Mitglieder der Chöre unentgeltlich bei sich aufnehmen, da ein Solosalonhals für die Sänger die ganze Tour unrentabel und damit unmöglich gemacht hätte. Am den Einbruch dieses bewundernswürdigen Konzerts zu veranschaulichen, darf allerdings auch dieser Punkt nicht veranschaulicht werden. Die Stelle, die das Konzert arrangierte, hatte sich selbstverständlich, daß es gefordert, daß die holländische Presse vollständig zu diesem ersten bedeutenden Musikfesten der Stadt eingeladen war, aber man hat es nicht für notwendig gehalten, auch für die Anwesenheit der deutschen Presse zu sorgen, obwohl es sich um ein rein deutsches Konzert handelte.

Aus dem Theater. Im Haupttheater tritt heute Abend, wie mitgeteilt, Rosa Poppe, das Ehrenmitglied dieser Bühne, als Maria Stuart vor den Wächtern Wandertheater auf. Die Aufführung von Baumgarten „Einige Menschen“ ist nunmehr auf Mittwoch festgesetzt. Der holländische Kommissar an der sinidung, die neuerdings einige Veränderungen erfahren hat. Die auf den 22. September lautenden Billets behalten für morgen ihre Gültigkeit. Im Theater des Burggrafen Stages findet die Aufführung der „Cassandre“ statt. Der unentgeltliche „Schwamm“, „Kombodienfest“ und „Der unentgeltliche Schwamm“ am Donnerstag. Der unentgeltliche Kommissar an den Namen Pannezoga statt. Mag Ballensberg wird die Hauptrolle spielen. Die Regie führt Carl Melnders. Der Direktor ist Herr Gumbert von Hodus Giese.

Die Presse des Auslandes.

Vereinigte Staaten.

Der amerikanische Wächter. „World“ (2. A.): Wenn das die Welt nicht wäre, wenn wir einen Präsidenten im Namen der alten Erde bekommen. Seine Vergangenheit und seine Verbindungen deuten darauf hin. Er wird ein treuer Diener der republikanischen Organisation sein, die niemals so realisiert war wie heute. Er wird nur solche fortgeschrittenen Gesetze beifürworten, die von der alten Erde und dem oligarchischen Senat aus Gründen der Fortschrittlichkeit angenommen werden. So wenig wie möglich werden seine geben, und was sie geben, mit Widerwillen. — (3. A.): Amerika ist das einzige Land der Welt, in dem es Parteipolitiker möglich war, die Ratifizierung des Friedensvertrages zu verhindern, und Henry Cabot Lodge (der höchste Gegner des Verleiher Vertrages im Senat) kann an dieser beschämenden Tatsache nichts ändern, wenn er unsere Verbündeten beschuldigt, daß nicht Amerika, sondern sie es gewesen seien, die durch den Abschluß des Verleiher Vertrages einen Sonderfrieden mit Deutschland geschlossen und Amerika im Stich gelassen hätten. Der republikanische Senat hat den Vertrag nur abgelehnt, um sich für die Präsidentenwahl die Stimmen der Wählerkreise-Amerikaner zu sichern.

England und Frankreich. „Evening Post“ (7. A.): Der Witz über die russisch-polnische Frage war nun eine Offenbarung des Meinungsunterschiedes, der seit vielen Monaten zwischen England und Frankreich besteht. Frankreich steht, daß England die Freizügigkeit aus dem deutschen Zollvereinbruch gerettet hat, während die Wiederzugumadungsklauseln unersüßlich bleiben. Frankreich fühlt überdies, daß dies hauptsächlich möglich ist, weil die französische englische Front nicht mehr ungedrungen ist.

Frankreich.

Witkewitz und die Einkäufer. „Ebers Parole“ (21. A.): Unter dem Titel „Der Witz über eine Verlobung“ schreibt das Blatt: Witkewitz kann seinen Gegnern dankbar sein. Sie haben durch die Hartnäckigkeit ihrer Opposition ihre eigene Schwäche recht hervorzuheben lassen. Die Partei der Nationalen und Sozialistischen Wächter erscheint unglücklich zu jeder Wiederherstellung unheiliger, die Einkäufer freudig von einer hochbedeutenden Partei, und der „Populaire“ brandmarkt in großen Ziffern Witkewitz „Bompartismus“. Die beiden Leute haben vor nicht allzu langer Zeit Willen versprochen, der witzig Witkewitz gewalt hat. Witkewitz denkt nicht daran, Rechte zu fordern, wie Willen sie besitzt. Aber die Einkäufer lassen sich durch Witkewitz nicht beirren.

Die Wächter Finanzkonferenz. „Wochens“ (23. A.): Die französischen Delegierten in Brüssel werden befragen, wie Frankreich unermüdet bemüht ist, das vom Obersten Wirtschaftsrat empfohlene Programm zu verwirklichen. Die beiden großen Schwereigkeiten, mit denen Frankreich zu rechnen hat, sind die Rückzahlung der äußeren Schuld und die Deckung der Kosten des Wiederaufbaus. Wenn Deutschland nicht oder nur ganz wenig zahlen sollte, würde Frankreich nicht imstande sein, die äußere Schuld abzutragen und den Wiederaufbau der vom Feinde verwüsteten Gegenden durchzuführen. Aber es muß als sicher gelten, daß Deutschland in irgendeiner Form, sei es durch Zahlungen in Fremde Währung oder durch Leistungen in Materie, seinen Verpflichtungen in diesem Umfang nachkommen und wenigstens einen großen Teil des angeordneten Schadens wieder gutmachen. Frankreichs Bemühungen um Wiederherstellung normaler Verhältnisse müssen den Verbündeten Vertrauen einflößen.

Journal“ (21. A.): Lucien Chaffaigne schreibt: Frankreich nimmt ohne Vorbehalt an diesen aufrichtigen Bemühungen zum Besten des Friedens teil.

Holland.

Zur holländischen Kronverle. „Standard“ (21. A.): Der größte Vorkauf wird ausgeben, daß die Verhandlungen des Wächterbundes nicht in Erfüllung gegangen sind. Wir unterstreichen deshalb durchaus, daß die Regierung unter Berücksichtigung dieses Umstandes auf die Verstärkung unserer Wehrmacht bedacht sein muß.

Wachstum Rotterdam'scher Courant“ (21. A.): In der Frage des Wächterbundes kommt unsere Zeitung zu keinem anderen Schluß, als daß eine Verstärkung der Wehrmacht bei Beibehaltung der persönlichen und finanziellen Belastung durch den militärischen Dienst erwünscht ist. Wir schließen uns dem an, auch schon aus Gründen, die vielleicht unsere Regierung nicht bedacht hat.

Telegraph“ (21. A.): Nicht ohne Eigeninteresse wird dem Volke mitgeteilt, daß der Wächterbund nachlässig militärisch ist. Dabei hat das Zustandekommen des Bundes für das Leben der Wächter nicht mehr und nicht weniger als eine Revolution bedeutet! Daß diese Wächterkonferenz ein Schritt nach ihrem Entstehen noch keine unmittelbaren Folgen zu erwarten hat, ist für unsere noch Entschlossenheit lehrende Regierung eine Enttäuschung!

Rußland.

Die russisch-polnischen Friedensverhandlungen. Die Petrograder „Pravda“ vom 19. 9. schreibt: „Rußland wird seine Friedensbedingungen nicht ändern und den militärischen Druck auf den Feind nicht ablassen. Nur auf diesem Wege kann man die Polen dazu zwingen, auf ihre militärischen Pläne zu verzichten.“

Spanischer Imperialismus. Die Moskauer „Ismestija“ machen auf die rasche Verbreitung des japanischen Imperialismus über das ganze östliche Asien aufmerksam. Um feste strategische Punkte für sich zu sichern, befreit Japan Wladimir, Chabarow, Nikolai-Ussurijsk, Sachalin und Mikolajew. Nachdem sich Japan auf der Kontinent festgesetzt und die gesamte russische Flotte an sich gerissen hat, wird es mit dem Abzug der Entschlossenheit des holländischen Geistes die einzige treuhaft ausgeübt und bewaffnete Macht im fernsten Osten bilden.

Italienisch-Slowakei.

Der Streit in der slowakischen Arbeiterbewegung. „Pravda“ (21. A.): Das sozialistische Blatt schreibt: Die slowakische Arbeiterbewegung, wenn sie den Zeitpunkt für gekommen erachtet, einen Rechtspruch zu unterbreiten. Die slowakische Arbeiterbewegung wird den Streit zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten allein austragen und dabei den gemeinsamen Feind nicht vergessen.

Die tschechische Nationalbewegung. „Wochens“ (24. A.): Ein kommunistischer Artikel über die nationalsozialistische Nationalbewegung, die vom Kampf mit Kommunisten und Interaktion verlastet wird, ihre erste Welle in tschechischer Sprache gelebten. Da es tschechische Arbeiter Kirchen abgelehnt haben, die Anhänger der Nationalbewegung aufzunehmen, wird die Welle auf offener Straße abgelehnt werden.

Sozialpolitisches. „Welt Echo“ (24. A.) tritt für die Schaffung eines besonderen Wohnungsministeriums ein, das durch tschechische Neubauten des tschechischen Wohnungsnot zu beseitigen hätte.